CHRISTOlogisch

STUDIEN UND ARBEITSHILFEN

Postmoderne rhetorische Tricks

Argumente prüfen und Bedeutungen unterscheiden



WELTANSCHAUUNG UND LOGIK

Biblisch denken und ins Gespräch kommen

www.christologisch.de

Postmoderne rhetorischen Tricks

Wie Nicholas Shackel sprachliche und argumentative Tricks offenlegt – und warum das für christliche Apologetik wichtig ist

Zusammenfassung: Postmodernistische Aussagen über Wahrheit, Wissen, Rationalität, Sprache und Macht können außerordentlich radikal klingen und zugleich erstaunlich schwer festzuhalten sein. Nicholas Shackel untersucht in *The Vacuity of Postmodernist Methodology* genau dieses Phänomen. Seine These lautet nicht einfach, dass bestimmte postmodernistische Auffassungen falsch seien. Er möchte zeigen, **wie ihre argumentative Wirkung häufig durch Mehrdeutigkeit, Bedeutungsverschiebungen und den Wechsel zwischen starken und schwachen Thesen entsteht**. Besonders aufschlussreich ist seine Analyse dort, wo Begriffe wie „Wahrheit“ oder „Wissen“ unbemerkt ihre Bedeutung verändern. Für christliche Apologetik eröffnet sich daraus eine weiterführende Frage: Welche Voraussetzungen von Wahrheit, Bedeutung und Rationalität müssen sogar diejenigen bereits in Anspruch nehmen, die deren Objektivität bestreiten?

Inhaltsverzeichnis

1. **Warum postmodernistische Argumente so schwer zu greifen sind**
2. **Von Binsenwahrheiten zur Motte-und-Bailey-Strategie**
3. **Wenn „Wahrheit“ plötzlich etwas anderes bedeutet**
4. **Doppeldeutige Angelpunkte: Wie Begriffe Argumente tragen**
5. **Der postmodernistische Foxtrott: Rationalität gegen Rationalität**
6. **Wenn Relativismus zum geschlossenen Denksystem wird**
7. **Was christliche Apologetik daraus lernen kann**

1. Warum postmodernistische Argumente so schwer zu greifen sind

Manche philosophischen Texte erzeugen einen eigentümlichen Eindruck: Man liest Aussagen über Wahrheit, Macht, Sprache, Wissen und gesellschaftliche Konstruktion und hat zunächst das Gefühl, etwas außerordentlich Tiefgründiges vor sich zu haben. Sobald man jedoch genauer fragt, **was konkret behauptet wird**, wird die Sache überraschend schwer greifbar. Noch auffälliger wird es, wenn man eine radikale Aussage kritisiert und anschließend hört, sie sei eigentlich viel harmloser gemeint gewesen.

Nicholas Shackel setzt genau hier an. Statt postmodernistische Positionen lediglich ein weiteres Mal einzeln zu widerlegen, untersucht er wiederkehrende rhetorische und argumentative Mechanismen. Sein Aufsatz nennt ausdrücklich fünf solcher Verfahren.

Shackel nennt fünf besonders wichtige Mechanismen:

1. **Trolls Binsenwahrheiten** (*Troll's Truisms*, /trəʊlz ˈtruːɪzəmz/) – radikale Behauptungen, die sich hinter Banalitäten verstecken
2. **Motte-und-Bailey-Strategien** (*Motte-and-Bailey Strategies*, /ˌmɒt ən ˈbeɪli ˈstrætədʒiz/) – zwischen einer starken und einer schwachen These hin- und herwechseln

3. **Doppeldeutige Angelpunkte** (*Equivocating Fulcra*, /ɪˈkwɪvəkeɪtɪŋ ˈfʊlkrə/) – Schlüsselbegriffe so doppeldeutig verwenden, dass je nach Bedarf mit unterschiedlichen Bedeutungen argumentiert werden kann
4. **Postmodernistischer Foxtrott** (*Postmodernist Fox-Trot*, /ˌpəʊstmɒdənɪst ˈfɒkstrɒt/) – Rationalität benutzen und ihre Verbindlichkeit zugleich bestreiten
5. **Radikal relativierende Denkräume** (*Rankly Relativising Fields*, /ˈræŋkli ˈrelətɪvaɪzɪŋ fiːldz/) – ein Denkumfeld schaffen, in dem objektive Maßstäbe immer weiter verschwinden

Diese fünf Mechanismen gehören zusammen. Immer wieder begegnet dieselbe Grundstruktur: Zwei Aussagen oder Bedeutungen liegen sprachlich nahe beieinander, sind philosophisch jedoch keineswegs identisch. Die eine ist aufregend und radikal, die andere unspektakulär und leicht zu verteidigen. Die rhetorische Kraft entsteht dann dadurch, dass die starke Aussage von der Plausibilität der schwachen profitiert.

> **Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht nur: „Ist diese Aussage wahr?“ Man muss zusätzlich fragen: „Wird während des Arguments eigentlich noch dieselbe Aussage verteidigt?“**

Gerade deshalb ist Shackels Analyse praktisch interessant. Man muss nicht jeden postmodernistischen Autor vollständig gelesen haben, um bestimmte Argumentationsbewegungen erkennen zu können. Man muss zunächst lernen, genau hinzusehen:

- **Welche Behauptung wird tatsächlich aufgestellt?**
- **Welcher Begriff trägt das Argument?**
- **Bleibt seine Bedeutung gleich?**
- **Wird bei Kritik plötzlich eine schwächere These verteidigt?**
- **Folgt die starke Schlussfolgerung wirklich aus dem, was tatsächlich gezeigt wurde?**

2. Von Binsenwahrheiten zur Motte-und-Bailey-Strategie

Trolls Binsenwahrheiten: Wenn etwas Wahres mehr beweisen soll, als es kann

Shackels erstes Beispiel ist die Aussage, dass etwas, das konstruiert wurde, auch anders hätte konstruiert werden können. In einer bestimmten Bedeutung ist das nahezu selbstverständlich. Menschen bilden Überzeugungen, schaffen sprachliche Bedeutungen und entwickeln Modelle, mit denen sie die Welt beschreiben. Daraus folgt jedoch nicht, dass die Wirklichkeit selbst deshalb beliebig von uns konstruiert wäre. Genau diesen Übergang kritisiert Shackel.

Nehmen wir ein einfaches Beispiel. Wir Deutschen nennen einen bestimmten Gegenstand „Baum“, im Englischen heißt er „tree“. Wir hätten theoretisch auch ein völlig anderes Zeichen verwenden können. Daraus folgt:

- Das **Wort** ist menschlich gewählt.
- Die **sprachliche Klassifikation** besitzt konventionelle Elemente.
- Verschiedene Kulturen können dieselbe Wirklichkeit verschieden benennen.

Daraus folgt aber nicht:

- Der Baum existiert nur deshalb, weil wir ihn benannt haben.
- Seine Eigenschaften werden durch unser Wort erzeugt.
- Eine sprachliche Neudefinition verändert automatisch den Gegenstand selbst.

Wir könnten morgen beschließen, Wasser nicht mehr „Wasser“, sondern „Flüssigkeit X“ zu nennen. Damit hätten wir unser Vokabular verändert, nicht aber die chemische Zusammensetzung dessen, was wir trinken.

Wir können die Landkarte verändern, ohne dadurch die Landschaft zu verändern.

Genau hier liegt die von Shackel beschriebene Binsenwahrheit. Die schwache Aussage lautet: **Unsere Begriffe, Beschreibungen und Überzeugungen werden von Menschen gebildet.** Die starke Aussage lautet dagegen: **Was wahr ist und wie die Welt beschaffen ist, werde deshalb von uns konstruiert und sei letztlich willkürlich.** Die zweite These besitzt nicht einfach deshalb eine Begründung, weil die erste offensichtlich richtig ist.

Dasselbe lässt sich an medizinischen Begriffen zeigen. Die Aussage „Was als Krankheit klassifiziert wird, ist teilweise von menschlichen Begriffssystemen abhängig“ kann völlig vernünftig sein. Medizinische Kategorien entwickeln sich, Grenzfälle werden neu bewertet und diagnostische Terminologien verändern sich.

Aber man muss unterscheiden:

- **Menschen klassifizieren Krankheiten.**
- **Menschen entwickeln Namen für Krankheiten.**
- **Menschen können sich bei solchen Klassifikationen irren.**

Das ist etwas anderes als:

- **Menschen erschaffen die Krankheit durch ihre Klassifikation.**
- **Die Krankheit existiert nur aufgrund gesellschaftlicher Anerkennung.**

Ein Virus verschwindet nicht dadurch, dass eine Gesellschaft seine Bezeichnung verändert. Der Unterschied zwischen **unserer Beschreibung der Wirklichkeit** und **der beschriebenen Wirklichkeit selbst** darf nicht verloren gehen.

Motte und Bailey: Die starke These und der sichere Rückzugsort

Diese Struktur führt Shackel zu seinem berühmtesten Begriff: der **Motte-und-Bailey-Strategie**. Eine mittelalterliche Motte-and-Bailey-Anlage besaß einen attraktiveren, größeren Bereich – die Bailey – und einen befestigten, aber weniger angenehmen Rückzugsort – die Motte. Solange keine ernsthafte Gefahr bestand, nutzte man das attraktive Gelände. Bei einem schweren Angriff zog man sich in die Motte zurück. Nach dem Angriff konnte das attraktivere Gebiet erneut besetzt werden.

Shackel überträgt dieses Muster auf philosophische Positionen:

- **Bailey:** spannend, stark, weitreichend, aber schwer zu verteidigen.
- **Motte:** schwach, unspektakulär, aber leicht zu verteidigen.

Nehmen wir die starke Behauptung:

> **„Wahrheit wird von gesellschaftlicher Macht produziert.“**

Das klingt revolutionär. Es scheint zu besagen, dass gesellschaftliche Machtverhältnisse nicht nur beeinflussen, *was Menschen glauben*, sondern in irgendeinem Sinn bestimmen, *was wahr ist*. Wird nun widersprochen, kann der Rückzug erfolgen:

> **„Gemeint ist lediglich, dass Macht beeinflusst, welche Aussagen innerhalb einer Gesellschaft als wahr anerkannt werden.“**

Diese zweite Aussage ist wesentlich leichter zu verteidigen. Selbstverständlich können Institutionen beeinflussen:

- welche Auffassungen an Universitäten gelehrt werden,
- welche Forschung finanziert wird,
- welche Aussagen in Medien verbreitet werden,
- welche Positionen gesellschaftliches Prestige besitzen,
- welche Überzeugungen sanktioniert oder marginalisiert werden.

Doch daraus folgt nicht, dass Macht die **Wahrheit dieser Aussagen** erzeugt.

> **Was Menschen für wahr halten, ist nicht dasselbe wie das, was wahr ist.**

Die Motte-und-Bailey-Bewegung funktioniert deshalb so wirkungsvoll, weil beide Aussagen thematisch eng miteinander verbunden sind. Man merkt möglicherweise gar nicht, dass eine philosophisch sehr starke These gerade gegen eine viel schwächere ausgetauscht wurde.

> **Die radikale These liefert die Wirkung. Die harmlose These liefert die Verteidigung.**

Das Problem besteht ausdrücklich nicht darin, dass jemand seine Auffassung präzisiert. Wer erkennt, dass seine ursprüngliche Behauptung zu weit ging, darf sie selbstverständlich korrigieren. Problematisch wird es dort, wo die schwächere Aussage **nur während des Angriffs** vertreten wird und später wieder mit der stärkeren These gearbeitet wird.

3. Wenn „Wahrheit“ plötzlich etwas anderes bedeutet

„Was ist wahr?“ und „Was gilt als wahr?“

Der wahrscheinlich schwierigste Teil von Shackels Analyse betrifft den Wahrheitsbegriff bei Michel Foucault. Verständlich wird das Problem, sobald man zwei Fragen strikt auseinanderhält:

- **Was ist wahr?**
- **Was gilt innerhalb einer bestimmten Gesellschaft als wahr?**

Diese Fragen können dieselbe Antwort haben, müssen es aber nicht. Stellen wir uns ein autoritäres Königreich vor. Der König verkündet, die Erde sei flach. Schulen müssen es unterrichten,

widersprechende Bücher werden verboten und Professoren, die eine andere Auffassung vertreten, verlieren ihre Stellung. Nach mehreren Generationen ist die Mehrheit der Bevölkerung überzeugt: „Die Erde ist flach."

Nun können wir zwei unterschiedliche Dinge fragen.

Frage 1: Was gilt in dieser Gesellschaft als wahr?

- Die Erde ist flach.

Frage 2: Ist die Erde tatsächlich flach?

- Nein.

Damit ist der entscheidende Unterschied sichtbar. Politische Macht kann dafür sorgen, dass eine falsche Aussage gesellschaftlich anerkannt, gelehrt und sogar gegen Kritik geschützt wird. Sie besitzt damit große Macht über **Überzeugungen**, aber keine Macht, die Erdgestalt entsprechend der offiziellen Doktrin zu verändern.

> **Macht kann beeinflussen, was als wahr gilt. Daraus folgt nicht, dass Macht bestimmt, was wahr ist.**

Foucaults besondere Verwendung von „Wahrheit"

Shackel setzt genau hier bei Foucault an. Foucault beschreibt „Wahrheit" als ein geordnetes System von Verfahren, durch die Aussagen produziert, reguliert, verteilt und gesellschaftlich wirksam werden. Shackels Einwand lautet: Wenn „Wahrheit" so definiert wird, handelt es sich nicht ohne Weiteres mehr um dasselbe, was wir normalerweise meinen, wenn wir sagen, eine Aussage sei wahr.

Man kann beide Bedeutungen sauber auseinanderhalten:

- **Wahrheit A:** Eine Aussage ist wahr, wenn das, was sie behauptet, tatsächlich der Fall ist.
- **Wahrheit B:** Ein gesellschaftliches System produziert, verbreitet, reguliert und autorisiert bestimmte Aussagen.

Über **Wahrheit B** kann man interessante Untersuchungen anstellen. Man kann fragen:

- Wer entscheidet, welche Forschung als seriös gilt?
- Welche Institutionen besitzen epistemische Autorität?
- Welche Überzeugungen werden gesellschaftlich belohnt?
- Welche Aussagen werden politisch gefördert?
- Welche Positionen werden öffentlich marginalisiert?
- Welche Rolle spielen Macht, Geld und Institutionen bei der Verbreitung von Überzeugungen?

All diese Fragen können wichtig sein. Nur beantworten sie zunächst nicht, **ob die verbreiteten Aussagen auch wahr sind**.

Wo der Eindruck philosophischer Tiefe entsteht

Die Schwierigkeit entsteht, wenn „Wahrheit" zwischen beiden Bedeutungen hin- und herwechselt. Die Aussage „Wahrheit ist mit Macht verbunden" klingt bei **Wahrheit A** außerordentlich radikal. Sie scheint

eine tiefe Aussage darüber zu machen, dass sogar das Wahrsein einer Behauptung von Machtverhältnissen abhängt.

Bei **Wahrheit B** wird daraus jedoch etwas viel Harmloseres: Gesellschaftliche Verfahren zur Produktion und Anerkennung von Aussagen stehen in gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Das ist kaum überraschend. Wenn beispielsweise eine Regierung Universitäten finanziert, Gesetze erlässt und öffentliche Institutionen kontrolliert, beeinflusst sie selbstverständlich gesellschaftliche Wissensstrukturen.

Die beiden Aussagen lauten also:

- **Stark:** Macht produziert Wahrheit.
- **Schwach:** Macht beeinflusst gesellschaftliche Verfahren, durch die Aussagen als wahr anerkannt werden.

Die zweite These beweist die erste nicht.

Shackels Kritik besteht gerade darin, dass der Leser den Eindruck gewinnen kann, es werde gleichzeitig über beide Dinge gesprochen. Der gewöhnliche Wahrheitsbegriff liefert die philosophische Dramatik, während die neu definierte Bedeutung bei Kritik einen sicheren Rückzugsort bietet.

> **Die entscheidende Kontrollfrage lautet: Reden wir gerade darüber, was wahr ist – oder darüber, was Menschen und Institutionen als wahr behandeln?**

4. Doppeldeutige Angelpunkte: Wie Begriffe Argumente tragen

Was „Equivocating Fulcra“ bedeutet

Shackel nennt solche doppeldeutig verwendeten Begriffe **doppeldeutige Angelpunkte** (*Equivocating Fulcra*). Das englische *fulcrum* bezeichnet den Dreh- oder Stützpunkt eines Hebels. Ein Hebel kann mit einem kleinen Stützpunkt Kraft verstärken und ihre Richtung verändern. Genau darin liegt Shackels Bild: Durch eine mehrdeutige Neudefinition erhält bloße rhetorische Wirkung den Anschein argumentativer Kraft.

Der Ablauf lässt sich in vier Schritten darstellen:

1. Ein bekanntes Wort besitzt eine gewöhnliche Bedeutung.
2. Das Wort wird für eine Theorie neu oder besonders definiert.
3. Beide Bedeutungen werden anschließend nicht mehr sauber getrennt.
4. Schlussfolgerungen profitieren abwechselnd von Eigenschaften beider Bedeutungen.

> **Der philosophische Eindruck entsteht dann nicht durch eine neue Erkenntnis über dieselbe Sache, sondern dadurch, dass zwei Bedeutungen desselben Wortes unbemerkt ineinander übergehen.**

Dabei ist wichtig: **Nicht jede Mehrdeutigkeit ist absichtliche Täuschung.** Shackels Analyse betrifft die argumentative Funktion dieser Mehrdeutigkeit. Entscheidend ist, ob ein Argument seine Wirkung

daraus gewinnt, dass verschiedene Bedeutungen eines Schlüsselbegriffs nicht sauber unterschieden werden.

Das Beispiel „Wissen“

Shackel untersucht denselben Mechanismus bei David Bloors Soziologie des Wissens. Bloor verwendet für seine soziologische Untersuchung einen besonderen Wissensbegriff: Als „Wissen“ gilt dort im Wesentlichen, was Menschen überzeugt vertreten, woran sie ihr Leben orientieren und was kollektiv anerkannt beziehungsweise institutionell autorisiert wird. Shackel weist darauf hin, dass dieser Begriff vom gewöhnlichen philosophischen Wissensbegriff abweicht.

Man kann erneut zwei Bedeutungen unterscheiden:

- **Wissen A:** Erkenntnis, die tatsächlich wahr ist und epistemisch als Wissen gelten kann.
- **Wissen B:** eine Überzeugung, die kollektiv akzeptiert und gesellschaftlich als Wissen behandelt wird.

Die beiden Kategorien können zusammenfallen. Eine wissenschaftliche Gemeinschaft kann etwas kollektiv anerkennen, weil sie gute Gründe besitzt und ihre Überzeugung wahr ist. Sie können jedoch ebenso auseinanderfallen. Eine Gesellschaft kann etwas kollektiv „wissen“, das tatsächlich falsch ist.

Das macht einen erheblichen Unterschied bei Aussagen wie:

> **„Wissen wird gesellschaftlich produziert.“**

Was bedeutet dieser Satz?

Wenn „Wissen B“ gemeint ist:

- Institutionen beeinflussen, welche Überzeugungen anerkannt werden.
- Gesellschaften bilden Lehrtraditionen.
- Autoritäten verleihen bestimmten Aussagen besonderes Gewicht.
- Gruppen entscheiden, welche Auffassungen sie als gesichert behandeln.

Dann ist die Aussage plausibel.

Wenn „Wissen A“ gemeint ist:

- Gesellschaftliche Prozesse erzeugen das Wahrsein einer Überzeugung.
- Kollektive Zustimmung macht eine Behauptung zur Erkenntnis.
- Die Wahrheit eines Sachverhalts entsteht durch gesellschaftliche Anerkennung.

Dann liegt eine wesentlich stärkere Behauptung vor.

Genau deshalb muss man nachfragen: **Welche Bedeutung von „Wissen“ trägt gerade die Schlussfolgerung?**

Warum Neudefinitionen nicht das eigentliche Problem sind

Philosophie und Wissenschaft dürfen selbstverständlich Fachbegriffe definieren. Ohne genaue Definitionen wäre wissenschaftliches Arbeiten kaum möglich. Problematisch wird eine Neudefinition erst dann, wenn die Theorie anschließend so argumentiert, als besitze der neu definierte Begriff weiterhin alle Eigenschaften des gewöhnlichen Begriffs.

Wenn ein Soziologe ausdrücklich erklärt: „Mit Wissen meine ich in meiner Untersuchung gesellschaftlich anerkannte Überzeugungen“, kann er sinnvoll untersuchen:

- wie solche Überzeugungen entstehen,
- wie sie verbreitet werden,
- welche Institutionen sie stabilisieren,
- wodurch sie Autorität erhalten.

Damit ist jedoch noch nicht geklärt:

- ob sie wahr sind,
- warum sie wahr sind,
- ob die Gesellschaft gute Gründe für sie besitzt,
- welche Verfahren tatsächlich zuverlässige Erkenntnis hervorbringen.

> **Eine Definition kann festlegen, wie ein Wort innerhalb einer Untersuchung verwendet wird. Sie kann nicht durch bloße Festlegung die Wirklichkeit verändern, über die zuvor mit diesem Wort gesprochen wurde.**

5. Der postmodernistische Foxtrott: Rationalität gegen Rationalität

Kann man argumentieren, dass Argumente keine objektive Kraft besitzen?

Mit dem **postmodernistischen Foxtrott** beschreibt Shackel einen weiteren Wechsel. Bestimmte postmodernistische Positionen bestreiten oder relativieren objektiv verbindliche Rationalitätsmaßstäbe. Rationalität erscheint dann als etwas historisch, kulturell oder gesellschaftlich Hergestelltes. Gleichzeitig werden jedoch Gründe vorgetragen, Gegenpositionen kritisiert, Widersprüche aufgedeckt und Schlussfolgerungen gezogen.

Das erzeugt eine grundlegende Spannung. Wer argumentiert, scheint zumindest praktisch vorauszusetzen, dass nicht jeder beliebige Grund genauso gut ist wie jeder andere. Er unterscheidet zwischen:

- relevanten und irrelevanten Gründen,
- gültigen und ungültigen Folgerungen,
- treffenden und verfehlten Einwänden,
- widersprüchlichen und konsistenten Positionen,
- korrekten und inkorrekten Darstellungen einer Theorie.

Ein vereinfachtes Gespräch zeigt das Problem:

> **A:** „Es gibt keine objektiv verbindlichen rationalen Maßstäbe."
> **B:** „Warum sollte ich das glauben?"
> **A:** „Weil historische Untersuchungen zeigen, dass Kulturen unterschiedliche Vorstellungen von Rationalität besitzen."
> **B:** „Dann gibst du mir gerade einen Grund und erwartest, dass dieser Grund tatsächlich für deine Schlussfolgerung spricht."
> **A:** „Deine Forderung nach einem objektiv guten Grund setzt aber bereits dein eigenes Rationalitätsverständnis voraus."

Jetzt beginnt das Hin und Her. Wird rational argumentiert, scheint Rationalität normative Kraft zu besitzen. Wird diese normative Kraft problematisch, erfolgt der Rückzug auf die Behauptung, man wolle gar keine objektiv verbindliche Rationalität voraussetzen.

> **Wenn Gründe zählen, muss auch das Argument gegen objektive Rationalität rational geprüft werden. Wenn Gründe nicht zählen, warum sollte man dieses Argument akzeptieren?**

Was damit nicht behauptet wird

Shackels Einwand bedeutet nicht, dass jede Kritik an Rationalitätstheorien selbstwidersprüchlich wäre. Menschen können sich darüber streiten:

- was eine gute Begründung ausmacht,
- welche Schlussregeln gültig sind,
- welche epistemischen Normen gerechtfertigt sind,
- wie kulturelle Faktoren unser Denken beeinflussen,
- wo scheinbar neutrale Rationalitätsmodelle tatsächlich problematische Voraussetzungen besitzen.

Die Schwierigkeit entsteht erst bei einer viel stärkeren These: **Es gebe überhaupt keine objektiv verbindlichen rationalen Normen**, während die eigene Theorie zugleich durch Argumente gegenüber konkurrierenden Positionen ausgezeichnet werden soll.

Wer sagt, ein Gegenargument sei falsch, missverstehe die eigene Position oder begehe einen Fehlschluss, greift bereits auf normative Unterscheidungen zurück. Er sagt nicht bloß: „Ich mag dein Argument nicht." Er behauptet, damit stimme etwas **sachlich** nicht.

6. Wenn Relativismus zum geschlossenen Denksystem wird

Radikal relativierende Denkräume

Die verschiedenen Mechanismen können sich nach Shackel gegenseitig stabilisieren. Mehrdeutigkeiten bei „Wahrheit", „Wissen", „Objektivität" und „Rationalität" bilden dann keine isolierten Probleme mehr, sondern ein zusammenhängendes Denkmilieu. Wird eine Bedeutung kritisiert, kann ein anderer doppeldeutiger Begriff zu ihrer Verteidigung herangezogen werden.

Shackel beschreibt deshalb **radikal relativierende Denkräume**. In einem solchen Umfeld kann ungefähr folgende Entwicklung stattfinden:

- Wahrheit wird zunehmend mit gesellschaftlicher Anerkennung verbunden.
- Wissen wird mit kollektiv akzeptierten Überzeugungen verbunden.
- Objektivität wird als Produkt bestimmter Interessen oder Machtstrukturen verdächtigt.
- Rationalität wird als historisch oder kulturell hervorgebracht verstanden.
- Kritik an diesen Auffassungen wird wiederum durch dieselben Kategorien interpretiert.

Besonders problematisch wird es, wenn jede mögliche Reaktion in die eigene Theorie integriert werden kann:

- **Zustimmung:** Du hast die Machtstrukturen erkannt.
- **Widerspruch:** Dein Widerspruch zeigt, wie sehr du selbst von diesen Machtstrukturen geprägt bist.
- **Logische Kritik:** Du setzt lediglich ein bestimmtes Rationalitätsmodell voraus.
- **Forderung nach Objektivität:** Gerade dadurch bestätigst du angeblich die kritisierte Ideologie der Objektivität.

Dann stellt sich eine entscheidende Frage:

> **Unter welchen Bedingungen könnte die Theorie überhaupt noch als falsch erkannt werden?**

Eine Theorie muss zwischen zwei Möglichkeiten unterscheiden können:

- Mein Kritiker irrt sich.
- Mein Kritiker hat einen Fehler meiner Theorie aufgedeckt.

Wenn diese beiden Möglichkeiten nicht mehr auseinandergehalten werden können, immunisiert sich die Position zunehmend gegen Kritik.

Der Weg zum absoluten Irrationalismus

Shackel beschreibt als Endpunkt einen **absoluten Irrationalismus**, bei dem letztlich jede Behauptung ebenso gut wäre wie jede andere. Diesen Endpunkt hält er für selbstwiderlegend. Selbst sinnvolle Sprache setzt bereits voraus, dass es Unterschiede zwischen korrektem und inkorrektem Sprachgebrauch gibt. Ohne solche Unterschiede hätten wir nach Shackel nicht mehr Sprache und Gedanken, sondern lediglich Geräusche.

Nehmen wir den Satz:

> **„Der Hund sitzt vor dem Haus.“**

Damit dieser Satz überhaupt etwas kommuniziert, darf er nicht gleichzeitig genauso gut bedeuten:

- Der Mond besteht aus Käse.
- Zwei plus zwei ist fünf.
- Napoleon lebt heute in Berlin.
- Morgen wird es regnen.

Kommunikation setzt voraus, dass Wörter nicht in jedem Augenblick völlig beliebig alles bedeuten können. Dasselbe gilt für Argumentation. Wer sagt, sein Kritiker habe ihn **missverstanden**, setzt bereits voraus, dass es einen Unterschied zwischen richtigem und falschem Verständnis seiner Aussage gibt.

Radikale relativistische Aussagen geraten deshalb in charakteristische Selbstanwendungsprobleme:

> **„Es gibt keine objektive Wahrheit." – Ist diese Aussage objektiv wahr?**
>
> **„Es gibt keine allgemein verbindlichen rationalen Maßstäbe." – Soll ich diese Aussage aus rationalen Gründen akzeptieren?**
>
> **„Bedeutungen sind vollständig instabil." – Hat diese Aussage eine hinreichend stabile Bedeutung, damit ich sie richtig verstehen kann?**

Damit ist keineswegs jede Kontextabhängigkeit oder sprachliche Veränderung widerlegt. Selbstverständlich verändern sich Wörter, menschliche Perspektiven sind begrenzt und kulturelle Einflüsse prägen unser Denken. Die Kritik richtet sich gegen den Schritt, diese Beobachtungen so weit zu radikalisieren, dass schließlich die Voraussetzungen des eigenen Behauptens und Argumentierens mit aufgelöst werden.

7. Was christliche Apologetik daraus lernen kann

Shackel liefert Analysewerkzeuge – keine christliche Erkenntnistheorie

Nicholas Shackel argumentiert in diesem Aufsatz nicht aus einer christlichen Weltanschauung und entwickelt keine präsuppositionale Apologetik. Die folgende Anwendung geht deshalb bewusst **über Shackels eigene Argumentation hinaus**. Seine Analyse stellt jedoch Werkzeuge bereit, die für eine präsuppositionale Untersuchung besonders interessant sind.

Denn präsuppositionale Apologetik fragt nicht nur:

- Ist diese konkrete Aussage wahr?
- Ist dieses einzelne Argument gültig?
- Gibt es einen empirischen Gegenbeleg?

Sie fragt zusätzlich:

- **Welche Voraussetzungen müssen bereits gelten, damit diese Aussage überhaupt sinnvoll formuliert werden kann?**
- **Welches Weltbild kann Wahrheit, Bedeutung und Rationalität begründen?**
- **Lebt eine Position möglicherweise von Voraussetzungen, die sie selbst bestreitet?**

Wer objektive Wahrheit leugnet, möchte dennoch, dass seine Aussage zutreffend verstanden wird. Wer objektive Rationalität relativiert, trägt trotzdem Gründe vor. Wer stabile Bedeutung problematisiert, erwartet dennoch, dass seine Kritiker seine Position nicht falsch wiedergeben.

Wahrheit ist nicht das Produkt gesellschaftlicher Zustimmung

Die Bibel verankert Wahrheit letztlich in Gott und seiner Offenbarung. Jesus betet:

> **„Heilige sie durch die Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit.“ (Joh 17,17)**

Damit bedeutet die christliche Auffassung keineswegs, gesellschaftliche Macht habe keinen Einfluss auf menschliche Überzeugungen. Menschen können:

- Wahrheit unterdrücken,
- Lügen verbreiten,
- Irrtum institutionalisieren,
- Propaganda betreiben,
- falsche Lehre mit Autorität versehen,
- Begriffe manipulieren,
- gesellschaftlichen Druck auf Andersdenkende ausüben.

Aber all das betrifft zunächst das Verhältnis des Menschen zur Wahrheit. Es erzeugt die Wahrheit selbst nicht.

> **Eine Gesellschaft kann eine Lüge institutionalisieren. Sie kann sie nicht wahr machen.**

Gerade deshalb ist die Unterscheidung zwischen **„wahr sein“** und **„für wahr gehalten werden“** so wichtig. Ein Irrtum kann Mehrheitsmeinung sein. Er kann Staatsdoktrin sein. Er kann von Wissenschaftlern, Medien oder religiösen Autoritäten vertreten werden. Keine dieser sozialen Tatsachen beantwortet für sich allein die Frage, ob die Behauptung tatsächlich wahr ist.

Sprache verändert nicht beliebig die Wirklichkeit

Dasselbe gilt für Sprache. Im biblischen Weltbild erschafft der Mensch die Welt nicht dadurch, dass er sie benennt. Die Wirklichkeit geht ihm voraus:

> **„Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh 1,3)**

Der Mensch findet sich also in einer bereits vorhandenen Schöpfungsordnung vor. Seine Begriffe können angemessen oder unangemessen sein, seine Aussagen wahr oder falsch, seine Klassifikationen hilfreich oder irreführend. Sprache besitzt deshalb durchaus Macht – aber nicht die Macht, durch bloße Umbenennung jede Wirklichkeit nach Belieben hervorzubringen.

Man kann:

- einen Sachverhalt sprachlich verschleiern,
- einen Begriff emotional aufladen,
- Definitionen verändern,
- unterschiedliche Dinge unter denselben Ausdruck fassen,
- denselben Gegenstand mit unterschiedlichen Begriffen beschreiben.

Aber daraus folgt nicht:

- dass die bezeichnete Wirklichkeit beliebig wird,
- dass Widersprüche dadurch verschwinden,
- dass falsche Aussagen durch neue Definitionen wahr werden,
- dass ein Bedeutungswechsel zugleich eine Veränderung des Gegenstandes darstellt.

Vier Fragen, die viele komplizierte Argumente entwirren

Aus Shackels Analyse lässt sich für apologetische Gespräche eine einfache Prüfmethode gewinnen. Gerade bei abstrakten Diskussionen über Wahrheit, Identität, Wissen, Konstruktion oder Rationalität helfen zunächst vier Fragen:

1. **Was bedeutet der Schlüsselbegriff genau?**
   Was bedeutet beispielsweise „Wahrheit“, „Wissen“, „Rationalität“, „Konstruktion“ oder „Macht“ in der konkreten Aussage?

2. **Bleibt diese Bedeutung während des Arguments gleich?**
   Wird „Wahrheit“ zuerst im gewöhnlichen Sinn gebraucht und später als Bezeichnung eines gesellschaftlichen Anerkennungssystems?

3. **Gibt es eine starke und eine schwache These?**
   Wird zunächst behauptet, Gesellschaft konstruiere Wahrheit, aber bei Kritik lediglich verteidigt, Gesellschaft beeinflusse, was Menschen für wahr halten?

4. **Gilt die Kritik auch für die eigene Position?**
   Wenn alle Wahrheitsansprüche nur gesellschaftlich bedingt sein sollen, gilt das auch für diese Behauptung? Wenn Rationalität keine objektive normative Kraft besitzt, warum sollte das Argument dafür rational verpflichten?

Diese Fragen sind keine rhetorischen Fallen. Im Gegenteil: Sie schützen auch den Gesprächspartner vor einem Strohmann. Wenn jemand tatsächlich nur die schwache Aussage vertritt, sollte man ihm nicht die starke unterstellen. Wenn er jedoch die starke These behauptet, darf diese nicht allein durch die Plausibilität der schwachen verteidigt werden.

Die tiefere präsuppositionale Frage

An diesem Punkt führt Shackels Analyse zu einer noch tieferen weltanschaulichen Frage. Wahrheit, logische Unterscheidbarkeit, sprachliche Bedeutung und rationale Folgerichtigkeit werden in jeder ernsthaften Diskussion bereits vorausgesetzt. Selbst ihre Bestreitung scheint nicht ohne ihre praktische Verwendung möglich zu sein.

Der Relativist muss unterscheiden zwischen:

- dem, was er behauptet, und dem, was er nicht behauptet,
- einer korrekten und einer falschen Darstellung seiner Auffassung,
- guten und schlechten Einwänden,
- Zustimmung und Widerspruch,
- Verstehen und Missverstehen.

Er kann theoretisch versuchen, diese Unterschiede vollständig zu relativieren. Aber sobald er sagt: „Du hast meine Position falsch verstanden“, beansprucht er selbst bereits einen objektiven Unterschied zwischen einer richtigen und einer falschen Wiedergabe.

> **Der Relativist kann Wahrheit leugnen – aber er muss eine Wahrheitsbehauptung aufstellen, um sie zu leugnen. Er kann Rationalität bestreiten – aber er muss argumentieren, um uns davon zu überzeugen. Er kann Bedeutung relativieren – aber er muss erwarten, dass wir verstehen, was seine Worte bedeuten.**

Die christliche Apologetik kann deshalb noch einen Schritt weitergehen. Sie muss Wahrheit, Rationalität und Bedeutung nicht als selbstständige, über Gott stehende abstrakte Größen behandeln. Sie kann diese Voraussetzungen innerhalb eines Weltbildes verorten, in dem ein wahrhaftiger, rationaler und sich offenbarender Gott die Wirklichkeit geschaffen hat und der Mensch als sein Geschöpf Erkenntnis empfängt.

Shackels Aufsatz beweist damit nicht das christliche Weltbild. Das sollte man ihm auch nicht unterschieben. Er hilft jedoch, die Schwächen bestimmter relativistischer Strategien sichtbar zu machen und die Diskussion an den entscheidenden Punkt zu führen: **Auf welchem Fundament stehen unsere Wahrheits- und Rationalitätsansprüche überhaupt?**

Schlussfolgerung

Die Stärke von Shackels Analyse liegt darin, dass sie kompliziert klingende Argumentationen auf einige vergleichsweise einfache Fragen zurückführt. Man muss sich nicht von Fachsprache einschüchtern lassen. Entscheidend ist, sauber zwischen Behauptungen, Bedeutungen und Begründungen zu unterscheiden.

Besonders aufmerksam sollte man werden, wenn:

- eine überraschende These aus einer offensichtlichen Binsenwahrheit entwickelt wird,
- bei Kritik plötzlich eine wesentlich schwächere Aussage verteidigt wird,
- ein Schlüsselbegriff innerhalb derselben Argumentation seine Bedeutung verändert,
- objektive Rationalität bestritten wird, während gleichzeitig mit rationaler Überlegenheit argumentiert wird,
- Kritik an einer Theorie grundsätzlich nur noch als Bestätigung dieser Theorie gedeutet werden kann.

Dann lohnt sich die einfachste aller Fragen:

> **Was genau behauptest du – und ist es noch dieselbe Behauptung, wenn du sie verteidigen musst?**

Gerade diese begriffliche Klarheit nimmt vielen scheinbar tiefgründigen Argumenten ihren Nebel. Nicht weil anspruchsvolle Philosophie verdächtig wäre, sondern weil wirkliche philosophische Tiefe keine versteckten Bedeutungswechsel benötigt. Wahrheit muss nicht dadurch geschützt werden, dass Begriffe im entscheidenden Moment etwas anderes bedeuten.

Literatur: Nicholas Shackel, *The Vacuity of Postmodernist Methodology*, *Metaphilosophy* 36 (2005), S. 295–320. Der Aufsatz untersucht ausdrücklich *Troll’s Truisms*, *Motte and Bailey Doctrines*, *Equivocating Fulcra*, den *Postmodernist Fox-trot* und *Rankly Relativising Fields*.